

Predigt zu Fronleichnam 2021

Der Leib des Herrn – Ein Pflegefall?

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen,

auch ohne Prozession lädt der heutige Feiertag, das Hochfest des Blutes und Leibes des Herrn, dazu ein, sich mal zu fragen, was oder wer eigentlich der „Leib des Herren“ ist und in welcher Weise wir uns diesem nähern, ihn erfahren, aufnehmen und folgen können?

Welche Weisen der Gegenwart Gottes gibt es in unserer Welt oder aus der Perspektive der gläubigen Seele?

Können wir diesen lebendigen, aber wohl verwundeten, Leib des Herren angemessen wahrnehmen? Braucht es die Wunden und Gebrochenheit des Leibes, das vergossene Blut – oder ist allein der „Verherrlichte“, in Gottes Ewigkeit eingegangene Leib, auch der Charakter der Sakramentalen Gegenwart?

Welche Bedeutungen haben unsere eigenen Leib – und Leiderfahrungen, wenn wir uns in der Liturgie, im Beten oder auch im tatsächlichen Empfang der Kommunion, um die Gemeinschaft mit Gott und den Menschen bemühen?

Weist nicht vielleicht schon der aktuelle Verzicht auf die Sonntagspflicht oder der Sonntäglichen Freude der Eucharistie auf ein gewisses Maß der Vernachlässigung des Leibes hin? Wie steht es um die Pflegekraft in der Kirche, die helfen sollte, den Leib des Herren bewusst zu machen, zu pflegen in Gebet, Liturgie, aber auch sozialen Handeln erfahrbar werden zu lassen?

Ich möchte verschiedene, geheimnisvolle, Präsenzen des Herrn in uns und unserer Welt andeuten, die einladen wollen, eine eigene Position zum Auftrag der Kirche und der Relevanz der Eucharistie einzunehmen. Eine abschließende Antwort kann und darf in dieser stets persönlichen, ans Eingemachte gehenden, Glaubensfrage, ja wirklich nicht gegeben werden, entscheidend ist, dass die Suchbewegung auf Gott und seine Gegenwart in uns, im Einzelnen lebendig bleiben und gefördert werden.

Die Schöpfung als Leib des Herrn: Gott drückt sich in allem aus, zwar immer völlig unvollkommen und nur begrenzt, da wir die Fülle Gottes nie wirklich wahrnehmen und ertragen könnten, da uns der Blick in die Sonne schon verwehrt bleibt. Aber gerade in unseren Tagen, in welchen die Schöpfung sich als immer bedrohter und verletzter zeigt, wird ihre Nähe zum Gekreuzigten deutlich. Gott ist uns Menschen nahe, in vielen Kräften, Gaben und Zärtlichkeiten, die sich auch schon im Kontext der Natur erkennen und erfahren lassen. Die „Sakramentalität“, die Unmittelbarkeit Gottes, in der Natur als göttliche Schöpfung darf nicht unterschätzt werden.

Die Natur als Leib des Herren hat unser Achtsamkeit, Pflege und Dankbarkeit verdient. Die Gedanken des Heiligen Franziskus im Sonnengesang können uns dabei wirklich eine Hilfe sein. Brot und Wasser und Wein, die Elemente, die die Messe prägen, zeigen ihre Wirkung auch schon bevor dieses wegweisende Mahl des Herrn zur Gewohnheit seiner Jünger*innen wurde. Eucharistie ist immer auch Erntedank und Verantwortung für alles, was uns geschenkt ist.

Die fortlaufende Ausbeutung der Welt, die unser Papst in Laudato Si beklagt, schlägt tiefe Wunden in den Leib des Herrn! Immer wieder!

Jeder Mensch als Leib des Herren: Da der Mensch Teil dieser aus Gott stammenden, deshalb auch heiligen, Schöpfung ist, zeigt sich der Leib auch in allen Brüdern und Schwestern. Wir müssen nur auf die Erfahrung des Heiligen Martin oder der Heiligen Elisabeth blicken. Der Bettler am Tor, oder auch im Bett der Heiligen, offenbaren die göttliche Nähe in Fleisch und Blut, auf Liebe und Pflege angewiesen. Nicht Geld oder andere materielle Dinge dürfen das Augenmerk oder gar Herzblut der Kirche und ihrer Diener*innen beanspruchen, nein allein der geschundene Mensch, der Gestrauchelte am Rande des Weges, dem sich der Samaritaner zuwendet. Der Leib des Herren braucht keine Himmel aus Brokat, teuren Stoffen und Geschmeide, er braucht Menschen, wie die eben genannten, die sich hinabbeugen, die vom Pferd steigen, den leidenden Christus im Bruder, in der Schwester erkennen und die erforderliche Pflege leisten.

Die Gemeinschaft der Kirche als Leib des Herren: Wenn dieser sorgsame Umgang mit dem „pflegebedürftigen Herren“ gelingt, dann wird die Kirche selbst zum geheimnisvollen Leib des Herren, sie macht diesen lebendig, mit allen Sinnen in der Welt erfahrbar, in ihrem Denken,

Handeln und Streiten für das Leben, das Gott in seinem Schöpfungswillen für gut befunden hat. Aber nur als lebendiger Organismus, der sich ständig erneuert und verändert, kann die Kirche Leib des Herren sein. Sie darf nicht farblos und blutleer werden. Nein, der Wille zum Überleben, zum Geben und zur Begegnung inmitten einer Menschheit, die oft gespalten ist, muss spürbar bleiben. Gelingen kann dies nur mit Mut zur Vielfalt, Auseinandersetzung und Veränderung. Das Abtrennen schwieriger Glieder, Eigensinniger, Selbstdenker oder auch der Quer- und Mitdenker, darf nicht immer wieder die Tagesordnung herstellen. Nur eine Kirche, die immer wieder neue Orte der Gemeinschaft und Geborgenheit hervorbringt, die sich nicht kommerzialisieren oder gar vor der Karren autoritärer Regime spannen lässt, kann Leib des Herren, Brot für alle sein. Etwas mehr Wagemut, sich in die Politik einzumischen, anstatt brav hinter staatlichen Verordnungen zu verschwinden, könnten wir in diesen Tagen als Kirche gebrauchen, um auch den Sehnsüchten der Jugend in unseren Reihen Raum zu lassen, die das Gewohnte nie kennengelernt haben, die ihre Lebenschancen verdunsten sehen. War Jesus nicht auch zornig im Tempel und hat vom Feuer gesprochen, das er auf die Erde werfen wollte? Die Sorge um den Leib, das gelingende Miteinander, kann nicht immer nur von Harmonie geprägt sein, wenn es auch eine Option für die Menschen am Rande gibt!

Der Leib des Herren im Allerheiligsten:

Der letzte Blick führt uns unmittelbar die Monstranz vor Augen, das „Heilige Brot“, die wunderbare Gabe der Kontaktaufnahme mit Gott über die Elemente Brot, Wein und Wasser in Verbindung mit dem Schöpfungswort, das uns in der Liturgie, in den Schriften und in den persönlichen Gebeten immer wieder in die Nähe Gottes ruft.

Welche Erfahrungen habe ich mit dieser Gottesbegegnung gemacht? Uneinholbar für mich der Tabernakel meiner Kindheit und Jugend in der St. Bonifatiuskirche in Goddelau, welcher schockierender Weise vor einigen Monaten einem Diebstahl zum Opfer gefallen ist samt dem Allerheiligsten darin.

Ich weiß nicht, wie oft ich davor gekniet habe, wie viele Stunden, ja Monate da wohl zu zählen wären. Die Fragen und Bitten, die ich dort an den Lebendigen gerichtet habe, nicht immer erhört aber doch so wahrgenommen, dass ich heute noch als „verwundeter“, eben niemals vollkommener Mensch meinen Dienst in dieser Welt für Gott und die Menschen tun kann, ohne perfekt sein zu müssen und zu wollen. Im Blick

auf diesen Tabernakel war immer wieder mein ganzes Leben mit all seinem Scheitern und Wollen, Versagen und Können greifbar. Eucharistie ist weder Selbsterlösung aber auch keine Erziehungsmaßnahme. Angesichts des Allerheiligsten darf der Mensch auf jeden Veränderungsdruck, selbst wenn dieser von der Kirche ausgeht, verzichten. **Gott schaut uns Menschen an, nicht wir die Monstranz oder den Tabernakel.** Gott lässt uns in seiner Nähe stumm und blind, schlafend und träumend werden, wie ein erschöpftes Kind in den Armen seiner Mutter. Eucharistie ist immer auch Neuschöpfung, Heilung und Auferstehung in einem. Das gebrochen Brot zeigt sich in einer neuen Ganzheit, die zum Heilungshorizont unserer verwundeten Seelen werden darf und kann. Es lohnt sich daher, mit leeren Händen stehen zu bleiben, weil Gott uns anschauen wird. Fronleichnam Welch ein Segen!

Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr; fremd wie dein Name sind mir deine Wege. Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott; mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen? Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt? Ich möchte glauben, komm du mir entgegen.

Von Zweifeln ist mein Leben übermannt, mein Unvermögen hält mich ganz gefangen. Hast du mit Namen mich in deine Hand, in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben? Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land? Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

Sprich du das Wort, das tröstet und befreit und das mich führt in deinen großen Frieden. Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt, und lass mich unter deinen Kindern leben. Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst. Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete. Gotteslob Nr. 422